

CARNIOLIA.

ZEITSCHRIFT

für Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Redigirt von Franz Hermann von Hermannsthal.

V. JAHRGANG.

N^o 40.

Freitag am 16. September

1842.

Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes ist in Laibach ganzjährig 6, halbjährig 3 n. Durch die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zustellung ganzjährig 8, halbjährig 4 n. E. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man beim Verleger am Raan, Nr. 100. im ersten Stode.

Prolog,

zur Eröffnung des ständischen Schauspielhauses in Laibach, unter der Direction des Herrn Gustav Gsell, am 10. September 1842 gesprochen von dem Regisseur, Herrn Franz Thomé.

Wir, die Sie hier mich jetzt vertreten sehen,
Verehrte Gönner, die wir freudig grüßen,
Wir haben fest uns und für Sie verbündet,
Und Was der Bund für Sie strebt zu erreichen,
Sie wollen's jetzt mit günstigem Ohr vernehmen.

Ist ernst das Leben, ist die Kunst doch heiter!
In hellern Tagen, als die gegenwärtigen,
Erfrischte sich der Mensch an jenen Gaben,
Die durch der Muse Kunst geschaffen werden:
Am Wort des Dichters, an dem Klang der Saiten,
An Poesie in Marmor und in Farben,
Am Bild des Lebens, wie's der Mäuse bietet —
Vor Allen wir doch, die wir heute leben,
Bedürfen wahrlich mehr, als die Verstorb'nen,
Nem Born der Kunst belebender Erquickung:
Uns droht, was ist, so günstiglich zu verschlingen,
Dass wir wohl etwas ängstlich rufen dürften:
D kommt und helfst, ihr Grazien und Muses! —

Versuchen Sie es, hochverehrte Gönner!
Wir laden freundlich Sie in diese Räume,
Vielleicht gelingt's uns, wenn des Tages Mühen
Den stets willkommenen Feierabend halten,
Von jenen Gaben, die ich erst gepriesen,
Die Sie gewiss auch schätzen und verlangen,
In nicht unwürd'ger Weise hinzustellen,
Was Sie erfreuen und erfrischen möchte!

Das wollen wir, dazu sind wir verbunden.
Indem ich künde, wie wir's tief empfinden,
Wozu die Kunst gekommen auf die Erde —
Als schönster Lebenszauber, als eine Hebe,
Die Nektar mitbringt von dem Mahl der Götter,
Als lichter Engel voll von Trost und Stärkung,
Als heit'res Kind mit Spielen, wie im Himmel,
Als Lehrerin — doch nicht im Doctormantel,
Sie donnert nicht mit faltenreicher Stirne
Schwerföseliches in ungewohnten Formen,
Ihr Wort ist Melodie, und ihre Lehre
Verschmäht das Lächeln Demokrit's so wenig,
Als sie die Thränen Heraklit's verläugnet —
Indem ich's künde, dass wir Dies empfinden,
Versichert Sie dies Wort des ernsten Strebens,
Das unserm schönen Ziel wir widmen wollen.

Gebilde der unsterblichen Gestorb'nen,
Nicht minder manches Werk aus unsern Tagen,
So gut die Zeit sie eben hat zu bieten,
Bald ernst, bald heiter, bald ein wenig drollig,
Bald aus dem Leben, wie wir's Alle leben,
Bald aus den Hallen hoher Fürstenburgen,
Heut aus der Gegenwart, und morgen wieder
Aus silberhaarigen vergang'nen Zeiten,
Stäts unser's Zweck's und Ihres Hierseins würdig,
Wir wollen sie lebendig hier gestatten
Nach bester Einsicht, nach den besten Kräften,
Und mit dem regen Wunsch, Sie jeden Abend,
Erheitert heut, ein andermal erhoben,
Scheiden zu sehen mit zufried'nem Blicke. —

Hab' ich nun, was wir wollen, treu verkündet,
Sei's auch erlaubt, zu sagen, was wir bitten. —

Der Säng'ler, Heinrich Kleist, der hochbegabte —
Sie kennen ihn, sein Mägdelein von Heilbronn
Mag Sie wohl manchmal schon bezaubert haben —
Er meint in einem sinn'gen Epigramme:
Es sei nicht schwer, den Shakespeare zu bewundern,
Wehr oder minder treffe Das ein Irder,
Wo solche Macht, da könne Sieg nicht fehlen —
In Werken doch, die minder sind vollkommen,
Das Gute anerkennend auszusprechen,
Das sei es, was besondern Geist verrathe. —
Sie haben mich, Verehrteste! verstanden! —
Es war nicht schwer, die Schröder anzukaunen,
Für Ludwig Deventer sich zu begeistern
Und dem Esclapart den Beifall zuzudonnern;
Doch wagen wir zu hoffen: mit dem Geiste,
Den Kleist gemeint, dem Geiste milder Einsicht,
Dürft' es, Verehrte, Ihnen noch gelingen,
So manches Gute auch in unserm Bunde,
Vor Allem aber den gediegnen Willen,
In lohnendem Erkennen auszufinden,
Um etwas kleist'schen Geist mag' ich zu bitten,
Ich nann' ihn schon: um Geist der milden Einsicht. —

Und nun zum Schluß noch ein Wort der Hoffnung!
Zum ersten Mal fällt jetzt der Vorhang nieder,
Und trennet Sie von uns auf einige Augenblicke.
Uns aber stärkt für unser Werk die Aussicht:
Dass, wenn der Vorhang fällt zum letztenmale,
Noch schwerer wir die Bretter laden dürften,
Als heut wir sie voll frischen Muths betreten!

Krain's natürlicher Reichthum aus der Lage der Provinz.

(Bechluss.)

Zu diesen beiden Thatsachen, welche aus der geographischen Lage der Provinz fließen, tritt noch der Umstand hinzu, daß die ackerbautreibenden Familien, bei dem Bestehen des physisokratischen Systemes, ihr Arbeitscapital bei der Landwirthschaft nicht mehr nutzbringend anlegen können, und daher Beschäftigungen bei der Industrie und dem Handel suchen müssen.

Wenn nun einer zureichenden Bevölkerung, bei einem bedeutenden natürlichen Reichthume aus dem Mineral- und zum Theil Pflanzenreiche (in Beziehung auf den Waldboden), und wenn endlich bei einer geographischen Lage, welche die Provinz zum Stapelplatz zwischen dem schwarzen und dem adriatischen Meere erhebt, dennoch die Industrie bei dem Vorhandensein aller industriellen Elemente auf einer so tiefen Stufe angetroffen wird, als sie sich wirklich befindet, so ist dies eine Erscheinung, für welche man vergeblich in einer allgemeinen Staatswirthschaftslehre eine genügende Erklärung sucht, und nur soviel sei in dieser Beziehung erläuternd hier zu bemerken erlaubt, daß die Expeditionsgeschäfte, der Getreide-, Wein-, Knoppfern- und Zwetschkenhandel das Capital noch immer sicherer als die meisten Industriezweige verzinsen; daher handelt der schlechte wohlhabende Bürger ganz im Geiste einer gesunden Oekonomie, wenn er seine Capitalien solchen Unternehmungen zuwendet, bei welchen er ohne Mühe und Anstrengung in kurzer Zeitfrist in die Lage kommt, sich der Verdoppelung seines Capitals zu erfreuen.

Natürlicher Reichthum Krain's aus dem Thierreiche. *)

1. Säugethiere.

Aus der Classe der Säugethiere hat das Land Krain Nichts aufzuweisen, was einen erheblichen Einfluß auf die Industrie und den Handel ausüben würde. Ferner besteht im Lande kein Revier, und die Jagdbarkeit wird nicht nach durchgreifenden Regeln ausgeübt.

Die Thiere, die aus dieser Ordnung erlegt werden, sind: Gemse — die Gemsejagd aber entzieht leider in Oberkrain manchen Landmann einer nützlicheren Beschäftigung — Rehe, Hirsche — sehr selten — Hasen, Füchse, Wölfe, Luchse, wilde Kagen, wilde Schweine und Bären. Der Bitch, welcher hierlands in den Buchenwaldungen häufig angetroffen wird, bildet mit seinem Fell einen unerheblichen Handelsartikel.

2. Vögel.

Weit wichtiger ist die Classe der Vögel, obgleich Krain keine ihm eigenthümlichen Vögel aufzuweisen vermag. Der Auerhahn kommt so gut in Steiermark und Kärnten, wie in Krain vor; der einsame Spaz (passer solitarius), ein bloßer Strubenvogel, soll in der Gegend von Prem ange-

troffen werden; (?) in den Schluchten von Istrien kommt er häufig vor. Dieses aber ist beachtenswerth, daß sehr viele Vögel, theils wegen der Lage, theils wegen der Beschaffenheit des Terrains der Provinz, ihren Zug durch dieselbe nehmen; daher vermag der hiesige Jagdmann Trappen, Schwäne, Kraniche, Störche, Gänse, Enten, Schnepfen und Hühner aller Art aufzuweisen, und der Vogelfänger die Städter reichlich mit Zippen, Meisen, Kramersvögeln u. dgl. zu versehen. Man wird in Deutschland wenige Städte antreffen, in welchen die Bewohner mit Vögeln aller Art so reichlich versorgt würden, wie es in Laibach der Fall ist.

3. Fische.

Aus der Classe der Fische kommen nebst den gewöhnlichen: den Karpfen, Hechten, Alfen, Barben, Grundeln, Schleien, Malrutten, Weißfischen, noch die Huchen und die Forellen (Stein- und Lachsforellen, welche letzteren hierlands ausnahmsweise das Gewicht von 10 Pfd. erreichen), vor. Der Aalfisch gehört hierlands zu den Seltenheiten.

Da in Krain eine rationelle Leichwirthschaft nicht betrieben wird, und die Anzahl und Größe der Seen unbedeutend ist, so erscheint der Fischfang in statistischer Beziehung von keiner Bedeutung. Der jährliche Pachtschilling des zirknitzer, wocheiner, weißenseiser und veldeser Sees beträgt nur 600 fl.

4. Amphibien.

Aus der Classe der Reptilien oder Amphibien besitzt das Land, außer den Fröschen, die das ganze Jahr gefangen werden, kein nützlichcs Thier.

Die vielen Schildkröten, welche zu Laibach auf dem Markte erscheinen, werden eingeführt. Dagegen ist die Anzahl der giftigen Schlangen, der Vipern, nicht unbedeutend.

Zu den Seltenheiten des Landes gehört der Proteus (Proteus anguinus), welcher in den unterirdischen Höhlen, namentlich in der Magdalenagrotte bei Adelsberg, vorkommt, und bereits alle Naturaliencabinette ziert. In naturhistorischer Beziehung ist der Proteus deshalb merkwürdig, weil man ihn wegen seiner Respiration durch Kiemen, und wegen Mangel einer Metamorphose, nicht zu den Batrachien, und wegen seiner vier vollkommenen Füße auch nicht zu den Fischen rechnen kann. Er bildet daher, wenn gleich als ein vereinzeltcs Wesen, den Uebergang von den Reptilien zu den Fischen.

5. Crustaceen.

Aus der Classe der Krustenthiere kann das Land außerordentlich schöne Krebse, welche eine vorzügliche Größe im Gurkflusse bei Seisenberg und Einöd erreichen, aufweisen. Die Krebsaugen, welche vor Zeiten einen namhaften Handelsartikel abgegeben haben sollen, kommen, außer in den Apotheken, im Verkehre nach Außen nicht mehr vor.

(Bechluss folgt.)

*) Ebenfalls aus dem in No. 31 dieses Blattes angezogenen handschriftlichen Exzerpt des Dr. und Prof. Huber.

Bilder aus der Ferne.

2. Reisebilder.

Von Eduard Gilesius.

(Als Probe aus dem noch ungedruckten Werke: »Spaziergang in die Alpen vom Traunstein bis zum Montblanc.«)

(Fortsetzung.)

Am nächsten Morgen fuhr ich in der eben nicht liebenswürdigen Gesellschaft eines alten Italieners auf der bereits von den brucker Bädern aus zurückgelegten Straße über Siders nach Sufsen und von dort aus in mir neue Gegenden einer immer höher und herrlicher heranwachsenden Gebirgswelt.

In Turtman, wo wir Mittag hielten, erfreute uns im Gasthose bei trefflicher Bedienung eine ungewöhnlich billige Rechnung; ein junges Wirthspaar, welches sich auf diesem allerdings zweckmäßigsten Wege guten Zuspruch erwerben will, verdient allen Reisenden bestens empfohlen zu werden.

Eine Viertelstunde von dem Dorfe, welches seinen Namen von einem ehemaligen festen Schloße (*turris magna*), dessen Ueberreste nun in eine Capelle umgewandelt sind, herleitet, bildet der Turtmanbach in der engen Schlucht des gleichnamigen nur im Sommer bewohnten Thales einen schönen Wasserfall, der jedoch zugänglicher gemacht werden könnte.

Eine gute halbe Stunde ober Turtman mündet sich nördlich das Lörschenthal aus dem berner Alpenstocke in das Rhonethal ein, aus welchem man zu den leucker Bädern, nach Kandersteg und endlich über den gegen 8000 Fuß hohen Breitgrat in das Lauterbrunnenthal gelangen kann.

Niedergestelen (das Chatillon) und Naron mit den Resten einer einst ansehnlichen, im Jahre 1115 zerstörten Burg, wo der Minnefänger »Welter der Walliser« hauste, liegen uns zur Linken über der Straße.

Bei Bisy, einem kleinen Marktflecken, wo jedoch die St. Markuskirche mit einem herrlichen Eingangsportale und dem schönsten Thurme in Wallis unsere Aufmerksamkeit auf sich zieht, erreicht das Thal den Charakter größter Erhabenheit; die höchsten Berghäupter unseres Welttheiles, wenn wir den Montblanc ausnehmen, bilden seine hintersten Seitenwände, im Norden die nahe Gletscherreihe des berner Oberlandes, in Süden, in weiterer Entfernung und durch Querthäler von 10 Stunden Länge getrennt, lauschen die schon dem piemontesischen Gebiete angehörigen Riesen monte Rosa und mont Cervin.

Im Süden des Marktes mündet sich das großartige vispacher Thal aus den höchsten Alpen Piemonts in das Rhonethal. Unser Wagenlenker, ein körperlich und geistig sehr wohlgebildeter Gastwirth aus Brieg, erzählte mir Wunderdinge von diesem Thale, nach welchem er öfters Fremde begleitet hatte, und würde mich, bei besserer Witterung und minder beschränkter Zeit, wahrscheinlich zu einer Wallfahrt zu den Naturwundern seiner innersten Gebirgswelt bestimmt haben.

Dasselbe zieht sich, anfänglich ziemlich breit und fruchtbar, durch zwei Stunden zwischen majestätischen Bergen

bis zur Ortschaft Stalben hin, wo es sich in zwei Artheilt, wovon der linke, das Saas- oder Rosenthal, zum monte Moro und zum nördlichen Theile des monte Rosa, der rechte Arm aber, das Matter- oder Nikolaitthal, zum mont Cervin und monte Rosa dem zweiten und dritten aller Berge in Europa, beide Thalzüge aber in die riesenhafteste Alpennatur unseres Welttheils führen. In beiden Richtungen leiten die höchsten ohne augenscheinliche Lebensgefahr gangbaren Fochsteige über den größten Gletscherstock Europa's nach Piemont, und zwar aus dem Rosathal über den 10.000 Fuß hohen monte Moro nach Macugnaga unmittelbar an den Fuß des monte Rosa in eine Alpennatur, welche nach Versicherung des Obersten Welden in seiner Monographie dieses Riesenberges die Umgebung des Montblanc an kolossaler Erhabenheit noch übertreffen soll, aus dem Nikolaitthale aber, an den gletschernahen Gebirgsdörfern Zermatt und Zmutt vorüber, über den berühmten Col de Cervin (bei 10.500 Fuß hoch) und durch das piemontesische Val de Tournanche nach Chatillon. Letzterer Fochsteig, nur im Juli und August beschreibbar, wird auch für den Maulthiertrieb benützt, soll aber wegen seiner verdünnten Luft in den höchsten Regionen für die armen Thiere die nicht die Ausdauer menschlicher Lungen besitzen, und nur schweigend und zitternd hinüber gelangen, äußerst angreifend sein. Man wandelt von wallisischer Seite her einige Stunden über einen ungeheuren Gletscher, hierauf zwischen dem kleinen und großen mont Cervin, der letztere ein über 13.800 Fuß hoher, unersteiglicher, wie mit dem Meißel zugehauener Steinobelisk, die dünnste spitzigste Felsnadel und merkwürdigste Formation in den Alpen, und an den Trümmern des bei 10.300 Fuß Meereshöhe errichteten Gränzforts St. Theobule vorüber, endlich auch auf der südlichen Seite über einen großen Gletscher in das Val Tournanche herab.

Der höchste und gefährlichste aller europäischen Alpensteige leitet in 13 Stunden von Zermatt über den Weißgrath (einen Theil des monte Rosa) nach St. Giacomo d' Ayaz; er führt — gegen 11.300 Fuß hoch — über die schauerlichsten Gletschereinöden, wird sehr selten betreten, und ist sogar auf dem trefflichen wörtlichen Atlas der Schweiz nicht verzeichnet.

Man kann mit diesen Excursionen auch die Wanderung um den monte Rosa in der Art in Verbindung setzen, daß man sich von Cormajeur über Aosta und Chatillon nach den Alpenhütten le Breuil begiebt, wo man jedenfalls übernachtet. Von dort aus wandert man über das Col de Cervin und das Alpendorf Zmutt nach Zermatt, wo man den Tag beschließt. Am nächsten Morgen folgt der beschwerliche Bergübergang über den monte Moro nach Macugnaga wo man vom Picblanc aus den vollen Anblick des monte Rosa genießt. Hier kann man sodann entweder, nach dem Lago Maggiore hinabwandernd, die von Chamounix aus begonnene großartigste Gebirgsexcursion, die in Europa nur immer möglich, beschließen, oder auch die Umwanderung des monte Rosa und den Genuß seines Anblickes von allen Seiten vollenden, indem man

von Macugnaga über die Bergpässe del Turlo, Vai di Pobbia, Col du Cunens und Portula steigt, wobei man die Thäler Quarazza, Sesia und Pobbia Lys oder Lassa d' Ayaz und Tournanche berührt, und wieder nach Chatillon zurückkommt. Schöne Feentraume einer Alpenreise im höchsten Style, wie sie mir die Bitterung sowohl, als die beschränkte Zeit für diesmal durchaus nicht gestatten wollten!

Unterdessen haben wir uns das Blindthal in Norden und das Nanzathal in Süden zur Seite lassend, der Stadt Brieg genähert. Hier verengt sich das Thal sehr merklich und scheint, gegen Nernen zu, ganz abgeschlossen, ob schon von Brieg bis zum Rhonegletscher, an dem wir vor ein Paar Wochen standen, noch beinahe ein Drittheil des ganzen Wallis zwischen uns liegt. Rechts zieht sich die berühmte Straße gegen den Simplon hinan, deren Wunder wir am nächsten Tage schauen wollten. Der Markt Brieg, in welchem wir bald darauf einfuhren, ist in seiner Kategorie wohl einer der ansehnlichsten in Wallis, und in seiner gegen die Nordwinde gedeckten, obgleich bei 2200 Fuß über das Meer erhabenen Lage, dergestalt begünstigt, daß in seiner Umgebung, ungeachtet der nahen ungeheuren Schnee- und Eismassen, mancherlei Früchte des südlichen Himmels gedeihen. Ein besonders freundliches Ansehen erhält der Ort durch den Silberglanz der mit Glimmerschiefer gedeckten Häuser und das Farbenspiel der mit Dächern von grünem gelbgedürten Lavasteine gedeckten Kirchen. Unter den im Allgemeinen netten und stattlichen Häusern zeichnet sich das im gothischen Geschmacke aufgeführte Jesuitencollegium mit seiner hübschen Kirche aus.

(Fortsetzung folgt.)

Neues.

(Fischepidemie.) Seit einiger Zeit kommen eine Menge Fische theils bereits todt, theils sehr ermattet, die Weser herab. Leute, die davon gegessen, haben mehr oder minder nachtheilige Folgen verspürt, so, daß die Polizei sich veranlaßt sah, den Genuß derselben bei einer Strafe von 5 Thalern zu untersagen. Bei den aufgefundenen Karpfen und Barben sollen sich unter den Schuppen schwarze Geschwüre, den Pocken gleich, gefunden haben. Es scheint also eine Art Epidemie unter den Fischen zu sein. —

(Bedrohliches Geschenk.) Der „Herald“ theilt folgende Erzählung mit, deren Wahrheit er aber durchaus nicht verbürgen will. Der Kaiser von Rußland soll am Jahrestage seiner silbernen Hochzeit einen silbernen Sessel zum Geschenke erhalten haben. Als der Kaiser in den Saal trat, die Glückwünsche des versammelten Hofes zu empfangen, wollte er sich auf den Sessel setzen. Der Graf Benkendorf trat ihm aber in den Weg, und bat den Kaiser, sich nicht darauf zu setzen, denn er habe eine Ahnung, daß der Stuhl ihm Unglück bringen werde. Der Kaiser verlachte aber die Furcht seines Ministers und ging zum Sisse. Der Graf zog jedoch den Degen und stellte sich zwischen den Stuhl und den Kaiser. Ehe der Kaiser von seinem Erstaunen zurück gekommen war, sank der Minister auf die Knie und sagte: „Verzeihen Sie, Eure, die Sicherheit Ihrer Majestät trieb mich an, ich that meine

Pflicht, lassen Sie den Sessel untersuchen.“ Dies geschah, und man entdeckte in dem Sessel zwei Schwerter, die vermöge eines Mechanismus bei dem leiseiten Drucke hervorgeprungen und in die Person, welche auf dem Sessel saß, gefahren sein würden. —

(Krieg gegen Ratten.) Kürzlich wurde ein blutiger Krieg gegen die Ratten, welche ihre Wohnung in dem ungeheuren Elephanten auf dem Bastilleplatze in Paris aufgeschlagen hatten, beschlossen und ausgeführt. Das gegen die Ratten bestimmte Corps bestand aus Doggen, die innerhalb der Pfanken, welche die kolossale Figur einschließen, postirt waren. In das Innere des Elephanten wurde brennender Schwefel geworfen, und die Ratten, die nicht ersticken wollten, stürzten in Schaaren heraus, und wurden nun von ihren Todfeinden angegriffen und haufenweise erwürgt, aber nicht, ohne sich an diesen zu rächen, so daß die Hunde nach vollbrachter That mit Wunden bedeckt waren. —

Anzeige.

Die Herren Waldstein von Dörzbach und Groß, Optiker aus Wien, sind vor wenigen Tagen mit einem reichen Sortiment optischer Fabricate hier angekommen. Sie haben dieselben in der Capucinervorstadt im eberischen Hause Nr. 57, im Gewölbe Nr. 2, ausgestellt, und gedenken sich einige Zeit hier aufzuhalten. Man findet in ihrem Waarenlager eine reiche Auswahl gefaseter und ungefaseter Brillen und Vornettenaläser, astronomische und terrestrische Fernröhre, die so allgemein beliebten Feldstecher, Mikroskope, Loupen, Theaterperspective, Stecher, Brennspiegel, dann auch Barometer, Thermometer, Weins- und Branntweinwagen u. s. w. auch ist bei ihnen ein stamper'scher Augenwesser zu dem Behufe aufgestellt, damit Jedermann in den Stand gesetzt werde, ihr Verfahren zu kontrolliren, und mit den Leistungen der Maschine zu vergleichen. Ueber die qualitative Beschaffenheit ihrer Fabricate läßt sich nur Kühnliches sagen, und so glauben wir um so mehr, auf ihre nur kurze Zeit dauernde Anwesenheit aufmerksam machen zu sollen, als wir bekanntlich nicht oft in die Lage kommen, aus einem so gut versehenen Waarenlager jene Bedürfnisse zu decken, für deren Befriedigung daselbst aufgestellt ist.

*)

Mannigfaltiges.

Die Militärstrafanstalt zu St. Germain-en-Laye.

Das alte königliche Schloß St. Germain-en-Laye bei Paris, wo Karl IX. und Ludwig XIV. geboren wurde und Jacob II. von England starb, war seit vielen Jahren unbewohnt. Zur Zeit der ersten französischen Revolution sehr verwüstet, ist es seitdem ohne Wiederausbau geblieben. Die große Zahl der königlichen Luftschlösser um Paris reizte wenig zu einer kostspieligen Wiederherstellung. Es entschloß sich denn endlich die Regierung, die weiten Räume zu einem Militärgefängnisse einzurichten zu lassen. Seit 1840 dient das Schloß zu diesem Behufe, und die in den zwei verfloßenen Jahren erlangten Resultate sind zur Besserung und Disziplin der Militärgefangenen äußerst günstig ausgefallen. Es befinden sich jetzt in St. Germain 500 Sträflinge, die von einem bis zu 10 Jahren Strafkzeit haben. Alle Soldaten, die in dieses Bönitentiarium aufgenommen worden sind, werden streng zur Arbeit angehalten. Die Mannschaft wird von Officieren und Unterofficieren nebst Aufsehern im Zaum gehalten. In jeder Werkstätte befinden sich die Arbeiter desselben Handwerks. Es gibt in diesem Bönitentiarium Handwerksstuben für Mantelfelbmacher, Drechsler, Tischler, Kupferstecher, Buchdrucker, Schuhmacher, Schneider, Wollentierier; alles Wollentragen ist jedoch, als der Gesundheit schädlich, verboten worden. In jeder Werkstätte ist ein Aufseher oder Werkmeister. Nachts schlafen die Gefangenen getrennt. In den Werkstätten ist das Sprechen verboten. Außerdem finden Spazierstunden im Hofraume Statt. Hitzige Getränke sind untersagt, Kartenspiele ebenfalls. Für Diejenigen, die keinen Elementarunterricht genossen, sind Unterrichtsstunden festgesetzt, um Lesen, Schreiben und Rechnen zu lernen. Die Resultate der jetzt zweijährigen Stiftung sind so günstig ausgefallen, daß die Regierung neue Fonds bewilligt hat, um ähnliche Anstalten in Lyon, Metz, Algier u. s. w., zu gründen.